

KALENDERBLATT

2016 Der Autor Peter Handke erhält den mit 25000 Euro dotierten Würth-Preis für Europäische Literatur.

2001 Die russische Raumstation „Mir“ verläßt nach über 15 Jahren Betriebszeit in der Erdatmosphäre. Sie flog seit ihrem Start 1986 genau 86331 Runden um den Erdball.

1966 Bundeskanzler Ludwig Erhard wird als Nachfolger des zurückgetretenen Konrad Adenauer zum CDU-Vorsitzenden gewählt.



DPA/BILD: KAISER

Geburtstage: Keri Russell (1976), amerikanische Schauspielerin (Hauptrolle in der Fernsehserie „Felicity“); Herbert Knaup (1956, Bild), deutscher Schauspieler („Irren ist männlich“, „Lola rennt“)

Todestage: Philip Kerr (1956-2018), britischer Schriftsteller (Krimireihe um Privatdetektiv Bernie Gunther); Elizabeth Taylor (1932-2011), britisch-amerikanische Schauspielerin

Namenstag: Rebekka

Posaunen-Stiftung: Komposition zu gewinnen

LÜNEBURG/EPD – Das Posaunenwerk Hannover verbindet einen Spendenaufruf mit einem Gewinnspiel. Der Spender, der mit seiner Zustiftung die Schwelle von 500000 Euro erreicht, bekommt eine Wunschkomposition von Landesposaunenwart Reinhard Grimm sowie eine österliche Komposition mit persönlicher Widmung. Bislang liegt das Vermögen der Stiftung Posaunenwerk bei rund 498500 Euro.

Die Stiftung wurde 2007 vom Förderverein Posaunenwerk Hannover gegründet. Zu den Zielen gehören die Förderung des Bläser Nachwuchses, die Ausbildung von Posaunenchorleitenden und die Pflege geistlicher Musik und Lieder. → <https://foerderverein-posaunenwerk.wir-e.de>

Übersetzerpreis für van Beuningen

STRAELN/EPD – Literaturübersetzerin Helga van Beuningen wird mit dem Straelener Übersetzerpreis der Kunststiftung NRW ausgezeichnet. Den mit 25000 Euro dotierten Preis erhält van Beuningen für ihre Übersetzung aus dem Niederländischen von Marieke Lucas Rijnevelds Roman „Was man sät“ erschien. Der Preis würdigt zugleich van Beuningens übersetzerisches Lebenswerk. Den mit 5000 Euro dotierten Förderpreis erhält Anna-Nina Kroll für den aus dem Englischen übersetzten Roman „Milchmann“ von Anna Burns.

Ein Nobelpreisträger im Unruhestand

LITERATUR Mario Vargas Llosa wird 85 – Peruaner seit 60 Jahren als politischer Schriftsteller aktiv

VON KLAUS BLUME

BERLIN – Aufhören kommt für Mario Vargas Llosa nicht infrage. Dass er auch im hohen Alter gute Bücher schreiben kann, bewies der aus Peru stammende Nobelpreisträger erst voriges Jahr mit dem Roman „Harte Jahre“, in dem er meisterhaft reale zentralamerikanische Geschichte mit fiktionalem Geschehen verwebt. Nun steht beim Grandseigneur der lateinamerikanischen Literatur wieder ein runder Geburtstag an: Am kommenden Sonntag wird er 85.

Fast 60 Jahre ist es her, dass der in Arequipa im Süden Perus geborene Autor 1962 mit dem Roman „Die Stadt und die Hunde“ (dt. 1966) groß herauskam. Er leitete damit den sogenannten Boom ein, den Siegeszug lateinamerikanischer Literatur in der Welt. All die anderen Autoren dieser Generation wie Gabriel García Márquez (Kolumbien), Carlos Fuentes (Mexiko) und Julio Cortázar (Argentinien) sind lange tot. Vargas Llosa als einst Jüngster unter ihnen schreibt weiter. Seit vielen Jahren lebt er in Madrid, und er besitzt auch die spanische Staatsbürgerschaft.

Seine Tante geheiratet

Schon in seinen frühen Schaffensjahren lebte der Literat viel in Europa. Der Weg hinaus in die Welt hatte mit einem bizarren Familienkrach begonnen: 1955 heiratete Vargas Llosa im Alter von 19 Jahren seine zehn Jahre ältere angeheiratete Tante Julia Urquidí. Der ersten Liebe widmete er ein Buch, den Roman „Tante Julia und der Kunstschriftsteller“ (dt. 1979), in dem er die Beziehung verarbeitete. Julia fand das nicht witzig und schrieb in



In Ehren ergraut: Mario Vargas Llosa, peruanischer Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger 2010

DPA/BILD: DE LEON

BEKANNTESTE WERKE VON MARIO VARGAS LLOSA

■ **Die Stadt und die Hunde** (1962). Der Roman erzählt vom brutalen Alltag in einer Militärschule unter einem menschenverachtenden Erziehungsregime.

■ **Das grüne Haus** (1967). Der Roman schildert am Beispiel eines Provinz-Bor-

dells das Scheitern von Menschen an den gesellschaftspolitischen Verhältnissen Lateinamerikas.

■ **Gespräch in der Kathedrale** (1969). Zwei Lebensgeschichten in der Zeit des peruanischen Diktators Manuel Odría (1948-65), ein

enges Geflecht über Korruption und Machtmissbrauch.

■ **Tod in den Anden** (1993). Der Überlebenskampf der indianischen Bauern, die im Kampf maoistischer Rebellen gegen die Armee zwischen die Fronten geraten.

dem Gegenbuch „Lo que Vargas no dijo“ („Was der kleine Vargas nicht sagte“) ihre eigene Sicht der Dinge nieder.

Das Werk des Großschriftstellers erfasste im Laufe der Jahre ein immer breiteres Spektrum, auch wenn die meisten Kritiker finden, dass

seine frühen Romane wie „Die Stadt und die Hunde“, „Das grüne Haus“ (dt. 1968) oder „Gespräch in der Kathedrale“ (dt. 1976) seine besten waren.

Ein großer Erfolg wurde „Das Fest des Ziegenbocks“ (2000), der Roman über Leben und Tod des dominikanischen

Diktators Rafael Leónidas Trujillo. Sein jüngster Roman „Harte Jahre“ über die Machenschaften der United Fruit Company in Guatemala knüpft daran.

Im Herbst 2010 zeichnete die Schwedische Akademie Vargas Llosa mit dem Litera-

turnobelpreis aus. 20 Jahre zuvor hatte sich der Autor, der sich selbst als politischer Schriftsteller versteht, einmal als Politiker versucht. 1990 wollte er in Peru Präsident werden. Die Stichwahl gewann Außenseiter Alberto Fujimori. Vargas Llosa sagte der aktiven Politik daraufhin Lebewohl.

In Liebe zu Berlin

Eine besondere Liebe verbindet den Nobelpreisträger mit Berlin, das er immer wieder gern besuchte und dessen „kosmopolitische Atmosphäre“ er einmal pries. Im vorigen September nahm er an der Eröffnung des Internationalen Literaturfestivals teil und diskutierte mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier.

Sichtbar bleiben im Kampf gegen Alltagsrassismus

AUSSTELLUNG Edith-Russ-Haus für Medienkunst mit hochpolitischer Ausstellung „Negotiating the Law“

VON OLIVER SCHULZ

OLDENBURG – Rassismus kennt keinen Lockdown, Gewalt macht keine Pause – im Gegenteil: die Corona-Pandemie hat zwar viele Auswüchse des menschlichen Miteinanders unsichtbar gemacht, dafür werden Konflikte nun hinter verschlossenen Türen ausgetragen. Offen steht dagegen das Edith-Russ-Haus für Medienkunst, das sein Programm mit der hochpolitischen Ausstellung „Das Recht verhandeln – Negotiating the Law“ fortsetzt. Die beeindruckende Video-Installation ist bedauerlicherweise nur noch bis zum kommenden Sonntag zu sehen.

Mario Pfeifer greift hier das Thema Rassismus anhand von drei realen Beispielen der jüngeren deutschen Geschichte auf und bezieht die Betrachterinnen in den juristischen Aufarbeitungsprozess ein. Die großformatige Video-Installation „Again/Noch Einmal“ von 2018 setzt sich mit einem Vorfall in der Nähe von Dresden



Szenenfoto aus der Video-Installation „Again/Noch einmal, 2018“

BILD: MARIO PFEIFER STUDIO

2016 auseinander, bei dem Shabaz al-Aziz, ein kurdisch-irakischer Geflüchteter, nach einem Streit im Supermarkt attackiert und von vier Männern an einen Baum gefesselt wurde. Bevor der Prozess gegen die Täter begann, wurde al-Aziz in einem Wald tot aufgefunden.

Als Manifest gegen brutale Polizeigewalt ist das Werk „#blacktivist“ von 2015 angelegt. Diese Arbeit montiert filmszenische Darstellungen von Einsätzen – festgehalten von Überwachungskameras und Body-Cams – in die Ästhetik eines konventionellen Musikvideos. Konzeptioneller

Ausgangspunkt ist Pfeifers neue Arbeit „Zelle 5 – 800° Celsius“. Sie beruht auf der künstlerischen Aufarbeitung forensischer Materialien im Fall von Oury Jalloh, eines Asylsuchenden aus Sierra Leone, der 2005 in der Gewahrsamszelle des Polizeireviere Dessau-Roßlau verbrannte.

„Es ist für uns alle gut, dass wir endlich sichtbar sein können“, sagt Marcel Schwierin, Kurator, Filmemacher und gemeinsam mit Edit Molnár Leiter des Edith-Russ-Hauses in Oldenburg. „Gleichzeitig ist es traurig, dass diese besondere Ausstellung aufgrund der kurzen Dauer nicht die Resonanz erfährt, die diesem Thema angemessen wäre.“ Fragen zu Wahrnehmung und Manipulation der Öffentlichkeit, zur Rolle der Medien und der Justiz sind aktueller denn je.

Was Sprache bewirkt, wird „Language for Sale“ ab April zeigen. Diese internationale Gruppenausstellung untersucht die Veränderungen der Sprache im Allgemeinen und in der Öffentlichkeit. Gesellschaftliche Umbrüche spiegeln sich auch in der Sprache wider, sei es in Werbung, sozialen Medien oder im Populismus auf politischer Bühne.

■ **Edith-Russ-Haus für Medienkunst:** Jahresprogramm sowie Corona-Hinweise im Netz unter → www.edith-russ-haus.de